

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 15 (1882)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag.

Bern, den 19. August 1882.

Fünfzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzelle oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun.

Eine Strafpredigt für solche, die es angeht.

(Konferenzarbeit von H. L.)

Schon die Nr. 18 und nun gar die Nr. 20 auf dem Hute des mächtigsten Schweizerkantons, der sonst gewohnt war, im Kreise der 22 Brüder in den ersten Reihen zu marschiren und überall einen Ehrenplatz einzunehmen, hat unter den kleinen und grossen Pädagogen und den gemeinen Wirthshaus- und den hohen Politikern ein gerechtes Erstaunen hervorgebracht und die kleinen und grossen Geister von Dan bis nach Bersaba, d. h. von Boncourt bis nach Guttannen in gewaltige Bewegung versetzt. Grosse und kleine Zeitungen brachten ellenlange Artikel über die Ursachen zu der finstern Nr. 20 und priesen Mittel an, um eine schnelle Besserung herbeizuführen. Wunder, wenn auch der kleine Geist des Dorfschulmeisters im kleinen Worbental sich zu regen anfang und auch über diese Sache nachdachte. Weil es aber da selber bedenklich mit im Spiele steht und weil es fürchtete, es könnte eins über die Ohren kriegen, so durfte es Niemanden die Schuld vorwerfen; darum liess es den Kopf hangen und kehrte in seiner Zerknirschung in sich. Es legte sich die Frage vor, ob es auch an dieser Nummer schuld sei. Da hatte es aber lange zu grübeln; denn eigene Fehler entdeckt man nicht so leicht. Endlich erwachte doch das Gewissen, drückte die Selbstgerechtigkeit darnieder und trat mit seinen grossen Folianten hervor und legte sie vor seinen Augen auseinander. Es hätte sie gerne darnieder geschlagen, aber es hiess jetzt aufgepasst. Viel ist darin gestanden und auch solches die Nr. 20 betreffend und desshalb ist es zum Entschlusse gekommen, diese seine Sünden offen zu bekennen und zwar mit dem innigsten Versprechen, sich zu bessern, aber auch mit der gläubigsten Zuversicht, dass ihm Vergebung zu Theil werde.

Ganz oben in diesen Folianten stand in grosser Frakturschrift: „*Du nimmst es in deiner Amtsführung zu wenig genau, du bist zu gleichgültig.*“ Darunter stand in kleiner Schrift die Ausführung und da waren alle Fehlerchen aufgezeichnet, aber auch einige Ratschläge und Ermahnungen. Ich konnte nicht alles genau im Kopfe behalten, nur so das Größte blieb hangen und dies will ich in der Reihenfolge, wie es in meinem Schulbuche stand, mittheilen.

Wie jede Predigt wenigstens drei Hauptabschnitte hat, so auch die Strafpredigt meines Gewissens. Der erste handelte von der *Zeit*, der zweite vom *Unterrichte* und der dritte von der *Ordnung*.

I.

„Immer grösser“, so hiess es, „werden die Anforderungen, die das Leben an die Schule stellt. Das Kind soll für das Leben möglichst viel lernen, d. h. sich möglichst viele Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben. Die Aneignung derselben ist aber nicht so leicht, wie es sehr viele behaupten, die endlich das errungen, was eine gute Primarschule leisten soll und auch noch das Glück hatten, ein Bisschen darüber hinaus zu kommen. Wenn man etwas kann, so scheint es einem leicht und es wundert uns, dass andere es nicht auch können; die Mühe, mit welcher man etwas erlernt hat, scheint später immer viel kleiner gewesen zu sein, als sie wirklich war. Man glaubt desshalb gerade auch in den gebildeteren Ständen nicht, wie schwer es ist, in der Volksschule zu wirken und das alles zu leisten, was das Leben von ihr fordert. Man vergisst nicht selten, dass man es eben mit dem kindlichen Geiste zu tun hat und legt nicht den Massstab für denselben an. Es wäre wohl ein Leichtes, einen normal entwickelten 20Jährigen das 1×1 zu lehren, für ein 8jähriges Kind ist dies aber etwas anderes. Es ist desshalb Tatsache, dass es schwierig ist, mit unsern Kindern das für die Schule vorgeschriebene Pensum zu erreichen. Die Zeit dazu ist eben nicht sehr lang; indem man im Jahr an sehr vielen Orten ja nur 282×3 Unterrichtsstunden hat. Dazu kommt dann noch die grosse Schülerzahl, wodurch die Leistungskraft des Lehrers sehr verteilt wird. Darum heisst es auch hier: Benutze die Zeit; denn sie ist das Kostbarste unter allen Dingen, und die Verschwendung der Zeit ist die grösste aller Verschwendungen, durch dieselbe versündigst du dich an den Kindern, an der Gemeinde und am Wohle deines ganzen Volkes.“

Die Zeit könntest du aber viel genauer, viel besser benutzen. Das Ärgste von allem ist, wenn die gesetzlichen 282×3 Stunden nicht genau ausgefüllt werden, wenn von ihnen noch abgemarktet wird. Wie häufig aber sind die Fälle, wo du am Morgen nicht zur rechten Zeit anfängst, wo du nicht recht darauf acht gibst, dass die Schüler zur rechten Zeit zur Schule kommen? Wirst du nicht sehr oft durch Besuche, Leichengebete und sonstige Zufälle aller Art dazu veranlasst, die Schule am Mittag oder Abend einige Minuten zu frühe zu schliessen? Du darfst jeden halben Tag die Schüler nach jeder Stunde etwa 10 Minuten hinauslassen, damit sie sich heruntummeln und erholen können; werden diese 10 Minuten nicht hin und wieder zu 15 und noch mehr Minuten? Du darfst jeden Sommer mit deinen Kindern 2 oder 3 kleinere Spaziergänge machen, aber sollst dabe

die Kinder in der Heimatkunde, Pflanzen- und Tierkunde belehren; werden diese Belehrungen aber nicht meistens von dir unterlassen, der Halbtage der Freude geopfert und für die Schule versäumt? Ja viele solche kleine Nachlässigkeiten machen endlich auch einige Halbtage aus und dafür wird kaum Vergebung zu finden sein, wenn du diese verlorne Zeit nicht auf eine andere Weise einzubringen weisst, und du z. B. nicht mehr als 282 Halbtage Schule hältst. Denn würden nicht vielleicht in deinem Schulkreise die Schulhalbtage im Sommer von 72 auf 90 erhöht, wenn es dir nicht selber zuwider wäre und du dich bei der Schulkommission dafür verwenden und deinen guten redlichen Willen in dieser Hinsicht an den Tag legen würdest? Aber, eben da wo die Zeit am wenigsten genau verwendet wird, ist die Schulkommission am wenigsten aufgelegt, die Schulzeit zu verlängern. Das von der 282halbtägigen Schulzeit.

Du bist aber von der Gemeinde nicht nur für so viele halbe Tage angestellt worden, sondern für das ganze Jahr; du erhältst den Lohn nicht nur für 282 halbe, sondern für 365 ganze Tage und bist also verpflichtet in dieser ganzen Zeit für dein Amt zu wirken und für die Schule zu arbeiten und zu leben und dich ganz derselben hinzugeben. Schau' jetzt aber selber zurück auf die schöne Zeit der langen Ferien. Hast du da nicht hin und wieder den Faulenzer gespielt nach des Wortes reinsten Bedeutung? musst du nicht anerkennen, dass du einen grossen Teil dieser schönen Zeit für die Schule vergeudest? Wohl ist es schön, bald hierhin 2, 3 Tage auf Besuch zu gehen und bald wieder dorthin und bald hierhin und bald dorthin einen Spaziergang zu machen; wohl ist es schön, die freie Zeit, die Ferien in ungezwungenen Zügen zu geniessen und in den Tag hinein zu leben; aber schöner und edler ist eine genaue Pflichterfüllung; nur sie allein bringt das wahre Glück; nur sie kann Zufriedenheit gewähren; sie gibt dem Menschen das rechte Vertrauen zu sich und zu der ganzen göttlichen Welteinrichtung!

Gehe hin, den Leuten nach, die dir den Lohn geben; arbeiten sie nicht immer mit gleichem Fleiss vom frühen Morgen bis zum späten Abend? Darum sollst auch du die Zeit benutzen für die Stelle, die dir anvertraut ist; sonst bist du ein ungetreuer Arbeiter im Weinberge deines Volkes.

10 lange Wochen hast du z. B. Herbstferien. Wenn du 2 davon dazu benutzest, um dich von der geistigen Arbeit (welche den menschlichen Organismus zwar mehr angreift als körperliche) zu erholen und dich zu stärken, so hast du genug, die andern 8 Wochen gehören wieder deinem Amte und du kannst sie für dasselbe auf vorzügliche Weise verwenden.

Arbeite dir vorerst einen genauen Unterrichtsplan für das kommende Winterhalbjahr aus; dann nimm die darin vorgesehenen Unterrichtsgegenstände zur Hand und denke an deren Behandlung. Sammle die Gedanken, die du den Kindern in den verschiedenen Religionsstunden klar legen willst und mache dir selber klar, wie du sie mit ihnen ableiten und anwenden wollest, und du wirst sehen, wie im Winter diese Stunden viel weniger trocken werden und viel mehr Wärme erzeugen. Du hast immer Mangel an passenden Aufsatzthema. Schreibe dir solche im Herbst auf und verfertige die Aufsätzchen, in der Form, in welcher du sie zu haben wünschst und stelle dabei bei dir ganz genau fest, was du mit jedem Aufsätzchen erreichen oder gegen was für Unarten und Fehler, die bei den Kindern im Aufschreiben vorkommen, du damit ankämpfen willst. Du klagst über die für die

Schule bestimmten Realbücher. Mache dich im Herbst selber daran und arbeite dir den Realstoff so aus, wie er dir für deine Verhältnisse passend erscheint. Schaffe dir z. B. selber schöne Geschichtsbilder, wenn du solche nicht finden kannst, und du wirst sehen, wie im Winter der Vortrag der Geschichte dir leicht wird und gelingt. Du wirst bald Freude haben, zu sehen, wie dir dabei die Kinderaugen entgegenleuchten in edler Begeisterung und Kinderherzen dem Vaterlande wärmer schlagen. Erfinde dir praktische wohlfeile Veranschaulichungsmittel, sei es für die Naturkunde oder andere Fächer, und überlege überhaupt in Allem genau, dass du dich nicht mit unpraktischem Unterrichtsstoff abquälst. Auf diese Weise könntest du im Herbst für den Winter sorgen und würdest dann der Ameise gleichen und nicht der Grille.

(Fortsetzung folgt).

Das Ornament.

„Es ist für den Laien beinahe lebensgefährlich, daran zu zweifeln, dass im Zeichnen das Ornament, das Flachornament oder das stilisirte Ornament, das Holz oder das Gypsornament, das gefärbte oder das ungefärbte Ornament allein selig mache. Es muss alles seine Zeit haben; die Zeit wird auch kommen, in welcher das Ornament noch im berechtigten Besitz des ihm gebührenden Machtanteils, aber doch nicht mehr im Besitz der Alleinherrschaft sein wird,“ so ruft in Nr. 14 des „Berner Schulblattes“ der Berichterstatter über die Schlussprüfungen am Seminar uns zu.

Was mag ihm nur in aller Welt das harmlose Ornament zu leide getan haben, dachte ich bei mir selbst, als ich diesen Satz in eine Welt hinausgeschleudert sah, die noch nicht überall im Zeichnen sich eine eigene Ansicht hat bilden und die ohne Leitung nicht immer zum rechten wird greifen können. Wie? Das, was mit vieler Mühe in den Unterricht hinein gebracht worden ist, soll mir nichts, dir nichts wieder hinausbugsirt werden?*) Unmöglich! — Wie ist es denn eigentlich gekommen, dass man zum Ornament als Stoff für den Zeichenunterricht gegriffen hat?

Früher bestand dieser Unterricht darin, von Vorlagen Landschaften, Köpfe, Tiere, Blumen zu kopieren. Diese Zeichnerei ist noch nicht überall zu Grabe getragen; in den welschen Schulen z. B. ist sie noch recht im Schwung und dort lassen sich auch die Resultate dieser Methode studiren.

Einige wenige, die leichte Hand, ein gutes Auge und eine tüchtige Beobachtungsgabe mit in die Schule brachten, entwickelten sich zu Zeichnern; das Ganze, die Schule, der Mensch, gewinnt dabei nichts, und vom Zeichnen als einer Universalsprache kann so keine Rede sein. Den Erfolgen entsprechend wies man diesem Fache auch allerorts eine ganz untergeordnete Stellung an. Die Sache kam aber anders, als man anfang, Ziel und Zweck des Zeichenunterrichts überhaupt festzustellen. Was früher nur wenige erkannten, das weiss jetzt jeder Lehrer: Das Zeichnen soll den Sinn für's Schöne und die Phantasie entwickeln, es soll die Hand üben und das Auge schärfen und so auf die „Sprache der Technik“ vorbereiten; es soll aber auch — und dieser Punkt wird erst in neuester Zeit betont — zum *bewussten* Sehen führen. Nicht alles was man ansieht, schaut man; nicht jede Vorstellung hat Fleisch und Blut und kann zu richtigen Begriffen verhelfen; aber das Unklare und Verschwommene muss wenigstens da verschwinden, wo sie durch die Formensprache reproduziert und produziert wird. Das Sehen muss

*) Anm. d. Red. Davon ist im Citat keine Rede.

Schulnachrichten.

muss eben geschult werden, wie das Denken, und in dieser Schulung liegt die Bedeutung des Schulzeichenunterrichts für die allgemeine geistige Bildung.

Mit dem Zweck mussten auch Mittel und Methode andere werden. Aus einer Landschaft wusste ja ein Kind nie Harmonie und Schönheit herauszufinden; Hand und Auge konnten im ängstlichen, unverständenen und darum immer fehlerhaften Abkopieren von Tieren, menschlichen Physiognomien u. dgl. nie gebildet werden; die Gewerbe zogen am allerwenigsten von diesem Zeichnen Nutzen, vielmehr litten sie arg darunter; von einer Schulung des Auges durfte gar keine Rede sein; man gab ja das Ganze hin, bevor man das Element kannte. Jene Baumschlagübungen konnten nie ersetzen, was jetzt schon durch das bildliche Wiedergeben eines ganz einfachen räumlichen Gebildes erreicht wird.

Nach pestalozzischen Grundsätzen ging man deshalb zum Einfachen und Ursprünglichen zurück. Überall in Deutschland und Österreich — und diese Länder darf die Schweiz in solchen Dingen getrost zum Muster nehmen — zeichnet man jetzt im Massenunterricht nach Tabellen oder Vorzeichnungen des Lehrers an der Wandtafel zuerst gerade Linien, dann ihre Verbindungen zu allerlei einfachen Verzierungen, später übt man die krummen Linien ein, einzeln, in ihren Verbindungen unter sich und mit den Geraden zu Ornamenten, Gefässen, Geräten u. dgl. Nach den Flächegebilden und der Einführung in das Coloriren kommt die Darstellung von Körpern auf der Ebene an die Reihe, und nach der Einübungen der perspektivischen Gesetze an verschiedenen uns umgebenden Gegenständen schreitet man zum plastischen Ornament und der Schattengebung vor, um eventuell mit dem Figuren- und Landschaftszeichnen zu endigen.

Hier ist offenbar Methode: Vom Leichten zum Schweren, vom Teile zum Ganzen. Allerdings spielt das Ornament und gerade das Ornament dabei eine hauptrolle. Warum?

Das Ornament hat die Aufgabe, die nackte, leere Grundform zu bekleiden und zu zieren. Rings um uns — Naturvölkern genügt meistens die Grundform — ist der starre steife Körper, die monotone Fläche durch Ornamente belebt und verschönert: Der Zimmerboden ist in zierliche Felder eingeteilt, die Decke trägt Rosetten, die Wände sind mit Tapeten geschmückt, in denen sich dasselbe Ornament unzählige Mal wiederholt, der Ofen verliert seine Langweiligkeit durch Gesimse und Bänder mit Längsverzierungen; der Bauch der Gefässe ist mit hübschen Figuren versehen, unsere Vorhänge und Überzüge, was wären sie ohne Ornamente? unsere bessern Bücher werden innen und aussen dekorirt und die Decken in ihrer „ornamentalen“ Pracht verdunkeln schon längst die sorgfältigen Arbeiten der Mönche des Mittelalters; Gartengeländer und Balkongitter zeigen elegante Formen hier Consolen, Friese, Säulchen Kapitälchen an Häuserfronten, dort reiche Gesimse, Rahmen und Füllungen bei Fenstern Türen, Gemälden; zu schweigen von Kreuzen, Monstranzen, Messkelchen u. dgl., deren Formen unter den Ausschmückungen oft ganz begraben sind. Überall ist die Tendenz da, zu schmücken, zu verschönern, zu beleben, und schon diese ausgedehnte Verwendung des Ornamentes weist die Schule auf dasselbe hin. Sie hat ja Leute zu bilden, die später Töpfer, Schreiner, Schlosser, Sattler und Tapezierer werden und sie soll dazu mitwirken, dass bei diesen Handwerkern Nutzen und Schönheit nach und nach wieder ebenso einträchtiglich zusammen gehen, wie es in frühern Zeiten der Fall war.

(Schluss folgt.)

Bern. er. *Unteremmental*. Sonntag den 6. August fand in „Oberwald“ eine so seltene, erhebende Vereinigung von Lehrern und deren Freunden statt, dass wir nicht umhin können, den Lesern des „Schulblattes“ hiervon Bericht zu geben.

Auf Einladung des Hrn. Derendinger, Lehrer in Bätterkinden, fanden sich auf jener aussichtsreichen Höhe, wo inmitten mehrerer Gemeinden in Gottes schöner Natur ein bescheidenes Wirtshaus steht, eine Anzahl *Lehrer-Veteranen* zusammen, welche vor zirka 30 Jahren in den umliegenden Gemeinden wirkten oder daselbst ihre Jugendzeit verlebten, in Oberwald sich oft Rendez-vous gaben, nun aber meist in andern Wirkungskreisen tätig sind. Sich gegenseitig noch einmal zu grüssen, sich noch einmal in's Auge zu schauen, „bevor man zu der grossen Armee abberufen werde“, wie ein Redner sagte, neue Kraft zu schöpfen aus der gegenseitigen Begeisterung — das war der Zweck der Zusammenkunft, zu der sich auch viele Freunde und ehemalige Schüler der Veteranen, sowie eine Anzahl jüngerer Collegen einfanden.

Nach den ersten begeisterten Begrüssungen und nachdem sich die Zungen bei einem Glase Wein gelöst, wechselten in bunter Folge Liedervorträge unter Leitung des sangeskundigen Derendinger, ernste und heitere Reden und Toaste, die von Herzen kamen und zu Herzen gingen. Ohne auf die einzelnen Reden einzutreten, teilen wir nur die Hauptgedanken derselben mit; sie gingen dahin, dass trotz aller Widerwärtigkeiten, trotz aller bitteren Enttäuschungen der Lehrerberuf ein erhabener, segensreicher und auch dankbarer ist. Nicht materieller Gewinn zwar, nicht die Aussicht auf ein müheloses Leben ist es, was den Lehrer seinem Berufe treu erhält — denn andere Berufsarten sind lohnender, meist auch weniger mühevoll — sondern das hehre Bewusstsein, dass er für Fortschritt, für Menschenglück und Menschenwürde arbeitet, dass er eine hohe Aufgabe erfüllt, wenn auch, namentlich in letzter Zeit, Schule und Lehrerstand vielfach verkannt werden, weil ihre Arbeit von der grossen Menge mit einer falschen Wage gewogen wird. Doch bleibt für treues Wirken auch die Anerkennung nicht aus; sie kommt, wenn auch spät, wenn auch oft erst nach dem Tode. Mit Wehmut wurde auch der heimgegangenen Lehrer und Schulfreunde gedacht, die einst in dieser Gegend das Banner des Fortschritts in Schule, Gemeinde und im Staatsleben hochhielten. — Unter den heitern Vorträgen erntete den meisten Beifall die mit köstlichem Humor gewürzte Selbstbiographie des unverwüsthlichen Papa Schori von Walkringen. Wahrhaftig, in solcher Gesellschaft muss auch der ärgste Griesgram heiter werden.

In Summa: die Vereinigung im „Oberwald“ war eine Alt und Jung begeisternde und zugleich, dem Emmentaler-Charakter entsprechend, eine urgemüthliche, aus der Ihr Korrespondent mehr Anregung getragen, als aus mancher Synode und Konferenz.

— f. *Spiez*. Ein Festchen, für unsere Schüler ganz neuester Art, begingen wir Samstag den 29. Juli in Spiez. Punkt 10 Uhr Vormittags rückten von allen Seiten her die zu einer Turninspektion durch Hrn. Schulinspektor Zaugg einberufenen Schülerklassen der Kirchgemeinde Spiez unter Absingen eines Liedes auf dem bestimmten Sammelplatze ein.

Interessant war schon dieser rechtzeitige, prompte Aufmarsch; denn sozusagen im gleichen Momente waren

sämtliche Klassen von Einigen, Spiezmoos, Faulensee, Hondrich und Spiezwyler „kampfbereit“.

Abwechselnd führte nun jede Schule einige der bestimmten nebst andern freigewählten Frei- und Ordnungsübungen vor. Vom Inspizirenden wurde bei allen diesen Übungen auf stramme Körperhaltung und Genauigkeit in der Ausführung gedrungen. Erfreulich war es, wie selbst unsere ältern „Papa's“ sich eifrig und freudig bemühten, mit ihren Schülern Tüchtiges zu leisten.

Mit vollem Interesse folgten dann auch nicht nur die anwesenden Schüler, sondern auch das versammelte Publikum den verschiedenen Uebungen, war ja doch der heutige Tag für Erstere ein Stück Anschauungsunterricht im Turnen und bot sich Letztern hier Gelegenheit dar, sich davon zu überzeugen, dass diese Leibesübungen, in richtiger Weise betrieben, doch nicht so ganz ohne Berechtigung und ohne allen wohlthuenden Einfluss auf Körper und Geist unserer Jugend sind.

Hoffen wir, dass dem Turnen auch auf dem Lande immer mehr Freunde und Gönner gewonnen werden, Männer, die der Lehrerschaft an die Seite stehen, wenn es gilt gegen Unverstand u. Vorurteil die Klinge zu führen.

Ein kurzer Marsch vereinigte hierauf die junge Turnerschar zu einer Erfrischung und fröhlichem Liede im Bären zu Spiezwyler.

Herr Zaugg sprach im Schlussworte seine Befriedigung über die Leistungen aus; er wusste in wohlthuender Weise manch guten Wink zu geben, wie auch Lehrer und Schüler für die Leibesgymnastik zu begeistern und zu gewinnen.

Und — heim ging's wieder in stattlichem Zuge. — Ein andermal wieder kommen und noch besser machen!

Literarisches.

Prof. Dr. B. Hidber Schweizergeschichte für Schule und Haus. 3. Heft, Seite 273—418. Bern. K. J. Wyss,

Dieses Heft behandelt den Burgunderkrieg und den Schwabenkrieg und was in diese Zeit fällt. Wir haben dasselbe mit dem grössten Interesse gelesen und uns aufrichtig an dieser Lektüre erlabt. Wir haben noch keine Darstellung der für die Schweiz so bedeutsamen Periode aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts von dem Umfang gelesen, die uns so sehr angesprochen und befriedigt hat. Dieser günstige Eindruck rührt neben der klaren, leichtverständlichen Sprache namentlich daher, dass die Ereignisse mit einer seltenen Objektivität und kenntnisreichen Sicherheit aufgerollt werden. Überall fühlt man unter sich den sichern Boden einer umfassenden Quellenforschung und fühlt sich angemutet von einer durchaus selbständigen und originellen Bearbeitung des weitschichtigen und zum Teil sehr verwickelten Materials. Neben dem streng pragmatischen Gang u. den orientirenden Ausblicken nach den Nachbarstaaten der Schweiz kommt auch das biographische Moment zu richtiger Geltung und belebt das Ganze, so dass diese Schweizergeschichte mit Recht den Titel „für Schule und Haus“ führt. Neben dem Umstand, dass in der Bearbeitung von Prof. Hidber eine Menge archivalischer Notizen verwendet werden, verdient namentlich hervorgehoben zu werden, dass der gelehrte Verfasser den Burgunderkrieg neu begründet hat. Die erste Forschung machte und veröffentlichte er schon 1857 mit seiner Darstellung der Ursachen des Burgunder- und Schwabenkrieges. Jetzt ist seine Ansicht auch von andern bezüglichen Historikern angenommen worden, z. B. von K. Rausch. „Die burgundische Heirat“, Wien 1880. Wir empfehlen, wie das ganze Werk, so insbesondere dieses dritte Heft, als eine vortreffliche und höchst verdankenswerte Arbeit auf's Angenehmste.

Berichtigung. In Nr. 32, Seite 152 dieses Blattes, statt Wörterbuch und die neue Orthographie soll es heissen Wörterschatz.

Für Lehrer.

Zum Verkaufen ein sehr grosser, schöner Handatlas, ganz wie neu, mit 114 der feinsten Karten, um den billigen Preis von Fr. 25. Franco gegen Nachnahme. (2)

Adresse: Fried. Feuerstein in Interlaken.

Verantwortliche Redaktion: R. Scheuner, Sekundarlehrer in Thun, — Druck und Expedition: J. Schmidt, Laupenstrasse Nr. 171r, in Bern

Lehrstelle-Ausschreibung.

Infolge Todesfall des bisherigen Inhabers ist die Stelle eines Lehrers an der landwirtschaftlichen Schule auf der Rütli, hauptsächlich für die mathematischen Fächer, auf künftigen 1. Oktober neu zu besetzen. Jährliche Besoldung Fr. 1000—1200 nebst freier Station für die Person des Lehrers.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen im Begleit der Zeugnisse bis zum 31. August der unterzeichneten Direktion einreichen. Nähere Auskunft erteilt der Vorsteher der Anstalt.

Bern, den 14. August 1882.

Der Direktor des Innern:
Steiger.

(2)

Tierarzneischule in Bern.

Auf 17. Oktober d. J. findet die Eröffnung des Wintersemesters dieser Anstalt statt. Die Jünglinge, welche beabsichtigen, ihre Studien an derselben zu machen, werden hiermit eingeladen, sich bis den 10. Oktober nächsthin bei dem Direktor, Herrn Professor Berdez anzumelden und der Anmeldung als Ausweise beizulegen: Ein Zeugnis über gute Sitten und zurückgelegtes 17. Altersjahr, ferner die Zeugnisse über ihre wissenschaftliche Vorbildung. Die Angemeldeten haben Freitag den 13. Oktober nächsthin, Morgens 9 Uhr, im Hörsaal des Tierspitals zu erscheinen, um, wenn nötig, die nach Massgabe des eidgenössischen Gesetzes vom 2. Juli 1880 vorgeschriebene Prüfung zu bestehen. [O H 2441]

Bern, im August 1882,

(1)

Erziehungsdirektion.

Kreissynode Burgdorf

Mittwoch den 23. August 1882, Nachmittags 1 Uhr, im Gasthof Guggisberg in Burgdorf.

Traktanden:

- 1) Erste obligatorische Frage.
- 2) Synodalwahlen.
- 3) Unvorhergesehenes.

Synodalheft mitbringen.

(1)

Kreissynode Konolfingen

Donnerstag den 31. August 1882, Morgens 9 Uhr, beir „Kreuzstrasse.“

Traktanden:

- 1) Ein Beitrag zu den Ursachen der Nr. 20,
- 2) Heinrich Grunholzer.
- 3) Wahlen.
- 4) Unvorhergesehenes.

(2)

Der Vorstand.

Kreissynode Aarberg

Samstag den 26. August 1882, Morgens 9 Uhr, in Grossaffoltern.

Traktanden:

- 1) Die schutzbefohlenen Vögel (Referat).
- 2) Wahlen.

Kreissynode Aarwangen

Samstag den 26. August nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, im „Kreuz“ zu Langenthal.

Traktanden:

- 1) Freie Arbeit von Lehrer Spreng.
- 2) Synodalwahlen.
- 3) Unvorhergesehenes.

(1)

Der Vorstand.

Ausschreibung.

Infolge Demission wird die erledigte Lehrstelle an der Unterschule in Flamatt zur freien Bewerbung für eine Lehrerin ausgeschrieben. Besoldung Fr. 700 nebst freier Wohnung. Amtsantritt auf 1. Nov.

Anmeldungen nimmt entgegen bis 15. September nächsthin der Präsident der Schulkommission: Chr. Marbach. (1)